Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 9

Artikel: Luzernische Landstädtchen : Beromünster

Autor: Lädrach, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm durch das Lesen einer heiligen Messe für eine abgeschiedene Seele ein vollkommener Ablaß gewonnen werden

Luzernische Landstädtchen: Die Stiftskirche zu Stephan in Münster.

kann. Und das Dunkel unter dem Orgelbau, das sonst so viele Andächtige birgt, die dort zu einem steinernen Christus beten, der im Grabe liegt, ist heute wirklich bloß ein Dunkel ohne anderen Inhalt als feuchte, dumpfige Luft.

Alle Leute sind auf dem Kirchplatz und warten, während sie leise Gebete murmeln. Viktor ist drinnen im Kloster gewesen und erzählt jetzt, wie die hochwürdigen Felsenherren um ihren Abt versammelt sind im Kapitelsaale und beten, fest entschlossen, nur der Gewalt zu weichen. Und wie sie alle getröstet wurden und wundersam gestärkt, als sie ihn erkannten, der um ihretwillen herbeigeeilt ist, er, dem Gott und die Jungfrau von jeher so zugetan waren. Jetzt fürchten sie den Amtsschreiber nicht mehr, der sich schon zwei Wochen lang im Kloster herumtreibt und alles Besitztum aufschreibt. Und was können ihnen die Landjäger antun, die er mitgebracht hat, wenn draußen alles Talvolk versammelt ist, um für sie zu beten?

(Fortsetzung folgt.)

Luzernische Landstädtchen: Beromünster.

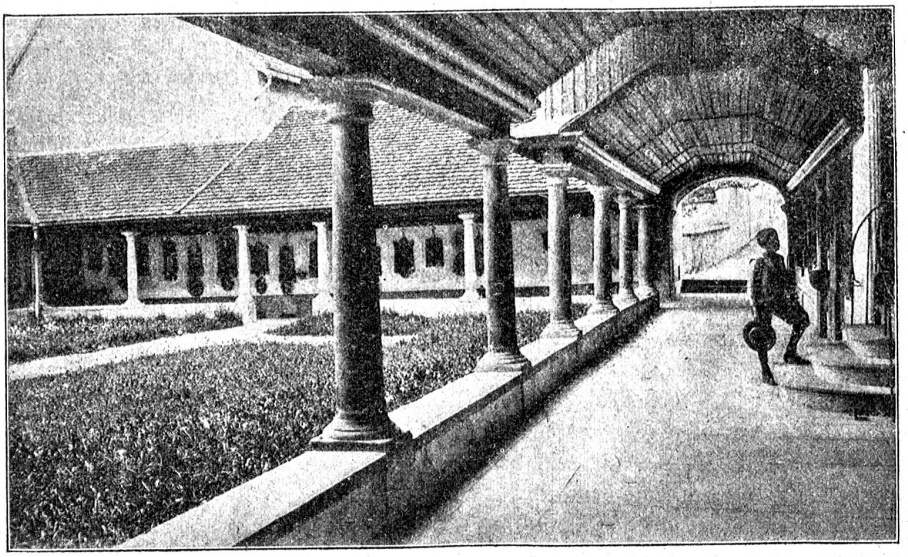
Von W. Lädrach.

III.

Zwei Stunden sind wir schon unterwegs in den Hügeln des St. Michelsamts, seit wir heute morgen Sursee verlassen haben. Nun öffnet sich aufs Mal die Aussicht auf ein tiefes, breites Tal, und weit, weit unten schauen Kirchtürme empor, die Türme von Münster. Sind wir endlich unten, so kommen wir zuerst zur Stiftskirche, die ganz hinter den kleinen saubern Chorherrenhäuschen versteckt ist und eigentlich in einem Hofe steht, der auf allen Seiten von den Chorhöfen abgeschlossen ist.

Die Kirche ist zweischiffig, mit einer „kupfernen Cuppola"*) über der Vierung und einem „großen, 250 Werkschuh hohen Hauptturm"*) beim Eingang auf der Westseite. Ueber dem Eingang ist eine Vorhalle mit Namen, Lebenszeit und Wappen aller Chorherren, und daneben auf der Südseite ein Kreuzgang, der nicht glänzt durch Skulpturen oder unersetzliche Glasfenster, wohl aber durch gemütliche Formen und warme Farben. Die hier begrabenen Chorherren und übrigen Münsterer, die unter üppigen Geranien und schwermütigen Passionsblumen liegen, könnten nirgends ein stilleres und schöneres Plätzchen finden. Fromm waren diese Leute alle, denn alle Grabschriften gehen nach der Formel: Hier liegt der fromme, tugendreiche Jüngling Jakob Wüst, oder die fromme, tugendhafte, einundachtzigjährige Jungfrau Barbara Kopp. — Im Innern der Kirche fällt vor allem auf das 1608 von den Brüdern Fischer aus Laufenburg geschnitzte Chorgestühle und „unten an der einten Sacristey ein grosse und schöne Kapitelstuben zu den Zusammenkünften der Chorherren"*). Die Plätze in den Chorstühlen sind breit, mußten es aber sein, um den einst großen und wohlbeleibten Chorherren aus den adeligen Familien Aufnahme zu gewähren. Heute scheint mir, die Chorherren sollten des Gefühls nicht loswerden können, so ganze Tage hinter einem schweren Lesepult in der Kirche zu sitzen sei eigentlich eine sehr alte Mode. Gemütlich muß es aber doch sein im Stift! Seit 1806 ist Münster Ruhesitz

*) Fäsi, 1766.



Luzernische Landstädtchen: Der Kreuzgang bei der Stiftskirche von Münster.

für Geistliche, die hier nun ein „wahrhaft geistliches Stilleben" führen, wie Xaver Herzog sagt. Jeder der 18 Chorherren und 10 Kapläne wohnt in einem Einfamilienhaus. Ein gemeinsames Stiftsgebäude gibt's nicht. Die „Chorhöfe" und Kaplaneien bilden ein eigenes Quartier, das oberste in Münster. An der Ruhe und Sauberkeit und Kinderlosigkeit erkennt man es von weitem. Unten an den Haustüren sind Klopfer oder Klingelzüge aus alter Zeit. Bevor aber der Chorherr oder seine Köchin einen Blick in den schrägen Spiegel vor den Fenstern des ersten Stocks getan haben, um zu sehn, wer unten steht, wird nicht geöffnet!

Neben der Verwaltung ihres großen Besitzes (1847 zahlte das Stift 571,000 Fr. Sonderbundskriegskosten) arbeiten die Chorherren als Professoren an ihrer Lateinschule, deren Schüler mit grünen Mützen im Verein mit Schwarzkäpplern aus der Sekundarschule die so stillen Gassen beleben.

Gleich neben dem Kreuzgang steht ein ganz kleines Häuschen, das eine Gedenktafel an den Historiker Eutych Kopp trägt, der hier wohnte und arbeitete. 1793/1866. Wer Gelegenheit hatte, seine liliputanische Handschrift zu sehen, über der er schließlich erblindete, kommt in Versuchung, sie mit den Größenverhältnissen des Häuschens in Beziehung zu bringen.

Nun gehn wir eine lange Treppe hinab, vom Stift in die Stadt hinunter. Flecken, sagen bescheiden die Münsterer, denn eine Stadtmauer fehlte. Zunftzwang hatte aber der Ort doch, wie Willisau, Sursee und Sempach. Und die Handwerker von Münster, besonders die Goldschmiede und Spielkartendrucker, hatten einen guten Ruf. Aussehen tut Münster ja doch wie eine Stadt. Der Mittelpunkt ist die große, breite Hauptgasse, oben wunderschön durch die Stiftskirche abgeschlossen, unten durch die etwas kleinere Stadtkirche. Zwei Brunnen stehen mitten auf der Gasse. Blumenbeladen sind beide. Kleine Schattenbäume und Kübelpflanzen hat's vor allen Häusern, Blumenstöcklein vor allen Fenstern. Da und dort sind Buchsbäumlein in Töpfen, zu Kugeln und Pyramiden geschnitten, wie's die Biedermeierzeit liebte. Im ganzen ein Stadtbild, wie man es selten sieht.

Auf der Sonnseite der Hauptgasse zeigt eine Gedenktafel das Geburtshaus von Xaver Herzog, dem berühmten Pfarrer von Ballwil, der vor etwa 60 Jahren, ähnlich wie bei uns Jeremias Gotthelf, politisch und religiös katholisch-konservative Volksschriften herausgab und nicht Dichter, sondern Volkserzieher sein wollte. Von seinen Werken sind aber einige durchaus nicht ohne dichterische Schönheiten, z. B. „Fridolin, der Kaplan", der acht Jahre auf seine Pfarre wartete, oder die Erzählung „St. Niklaus unter dem Nußbaum". (Räber, Luzern 1914. Neuausgabe.)

In den Nebengassen ist nicht viel zu sehn, es steht Bürgerhäuslein neben Häuslein, jedes mit eigenen Blumen und eigenen Nöten. Ein wenig belebter ist das neue Quartier gegen den Bahnhof; seit etwa zehn Jahren fährt die Bahn von Reinach hier hinauf.

Wenn man Münster besucht, darf man den Gasthof zum Hirschen nicht vergessen, der schon seit 1531 oben im Städtlein steht, grad neben der Post, wo die Treppe zum Stift hinaufführt, auf der die Chorherren bei jedem Absatz verschnaufend stehn. Ein stattliches Haus! das schönste aber ist die Gaststube im ersten Stock. In den breiten Fensternischen an den schwer eichenen Tischen zu sitzen und durch die kleinen Fensterlein aufs Stift hinüberzuschauen, ist nach einer Wanderung schon an und für sich ein Genuß, und besonders dann, wenn sich die Schieberwand gegen die Küche öffnet und die Hirschenwirtin mit dem Mittagessen herkommt. Ein seltenes Stück ist das Büffet der Gaststube von 1652, als man noch Zeit hatte, in Holz zu schnitzen.

Nicht weit vom Hirschen steht noch eine Sehenswürdigkeit des Ortes, nämlich das Schlößli. Ursprünglich die Behausung des Truchsessen von Wolhusen, kam es im 15. Jahrhundert in den Besitz des Chorherrn Helias von

Luzernische Landstädtchen: Das Haus zu Münster, wo die erste Buchdruckerei der Schweiz gestanden (1470).

Lauffen, der hier im leeren Rittersaal eine Druckerei einrichtete, wahrscheinlich die erste der Schweiz.

In der Stiftsbibliothek liegt nun auch das erste Erzeugnis dieser Druckerei. Es ist ein Kommentar zur heiligen Schrift und nennt sich Mamotrectus = Mutternahrung. (Für die Anfänger des theologischen Studiums.) Datiert ist es vom 10. November 1470.

Im Jahre 720 soll Münster gegründet worden sein zu Ehren des Grafen Bero von Lenzburg, der hier auf der Jagd von einem Bären getötet wurde. 1036 tritt es urkundlich erstmals auf. Mit der Selbständigkeit der Chorherren ist es aber schon seit 1430 vorbei, als der Rat von Luzern das Wahlrecht von Propst und Chorherren erhielt und die Stellen an seine Verwandtschaft und Freundschaft vergab. Auch mag hie und da ein um die Stadt verdienter Fremder einen Sitz bekommen haben. Zum Beispiel „Uff sant martins abend im 1477 jar hant bed Ratt von bitt wegen Cuonrat von Cham, stattschriber zu zürich sim sun jacoben von Cham ein wart uff ein Chorherren pfrund zu münster gelichen." (Ratsprotokoll 5. A 441. Luz.)

Nun ist Münster seit 1806 Ruhesitz für Geistliche, und diese Ruhe ist bloß unterbrochen, wenn an den berühmten Himmelfahrtsprozessionen die Chorherren im Zuge reiten, der oft 5000 Teilnehmer zählt. Und von dieser Ruhe ist etwas übergegangen auf den ganzen Ort, so daß man ihn ungern verläßt. Ganz besonders, wenn man in ermüdender Frühlingssonne die steilen Höhen von Vogelsang ersteigen muß, um Sempach zu erreichen.

Sinnspruch.

Such etwas Schönes dir nur immer aus vom Gang
Zu denken der Natur und Weltzusammenhang;
Was du erdenken magst, es ist ein Traum allein:
Laß wenigstens den Traum sinnreich und trostreich sein.

Rückert.